

die Ausbildung und Zurechtung zu einem bestimmten Lebensberufe. Der um die Biographie Lessings ungemein verdiente verewigte Dangel äußert sich über diese Seite Lessings also: Lessing hatte sich zur Wahl eines bestimmten Studiums nicht entschließen können. Mit der Theologie mochte er nichts zu thun haben; die Jurisprudenz hat ihm immer fern gelegen; seinen Entschluß, Arzt zu werden, hat er nicht ausgeführt; daß er sich auf Schulsachen gelegt, was er ohnehin nur nebenbei hatte thun wollen, hat nicht die Folge gehabt, daß er sich um ein Schulamt beworben hätte, denn zum Professoriren hatte er keine Lust — es war eben nichts aus ihm geworden (— nichts weiter als ein großer Mensch). Aber der Unterschied ist freilich, daß er dieses Nichts zu etwas gemacht, daß er einem neuen Lebensgebiete und Lebensberufe das Recht erkämpft hat, als integrirendes Glied des Lebens zu gelten — und dieses Lebensgebiet fand er schon in Leipzig heraus. Es wurde ein Schriftsteller aus ihm.

Leipzig aber, das seinen Lessing wenn auch nur als Jüngling sah und das länger in Lessing zu studiren hat, als er in Leipzig gethan, kann mit Hamlet ausrufen:

He was a man, take him for all in all,
I shall not look upon his like again.

Der Mann, welcher Moskau verbrennen ließ.

Im 9. Bande seiner „Denkwürdigkeiten“ (Leipzig, Brockhaus) macht uns Børnhaugen von Ense vor Allem bekannt mit der vornehmen Gesellschaft in Karlsruhe, besonders mit den verschiedenen Höfen, die in der kleinen Residenz neben einander bestanden, außerdem begleiten wir den Verfasser bei seinen gelegentlichen Reisen nach Stuttgart, Brüssel, Berlin u. s. w. Einen Theil des Sommers hielt er sich regelmäßig in Baden auf, das schon damals während der Bademonate zu den glänzendsten Mittelpuncten der europäischen Aristokratie gehörte. Namentlich zahlreich war dort immer der russische und französische Adel vertreten. Unter den Gestalten, die hier in buntem Wechsel an uns vorüber ziehen, fesselt keine mehr den Blick als die des Grafen Rastoptschin, des blutigen Helden von Moskau, dessen Bekanntschaft Børnhaugen im Lettenborn'schen Hause machte. Aus seiner Schilderung, die eine der anziehendsten Partien des vorliegenden Bandes bildet, theilen wir in Folgendem die wichtigsten Züge mit:

„Er kam von Paris, wo er einen längeren Aufenthalt gemacht, und schien ganz erfrischt und erweckt von der geistigen Bewegung, deren Wirbel ihn dort ergriffen hatte. Von Jugend auf eingeweicht in französische Bildung und wohlgeübt in allen Feinheiten und allem Witz französischer Unterhaltung, fesselte er durch seine leichte, freie Mittheilungsweise, deren Reiz noch erhöht wurde, wenn man bald gewahrte, daß dieses reiche Spiel von Geistesweben einen Hintergrund von eiserner Willenskraft und rücksichtsloser Selbstbestimmung hatte, von denen die Vorstellung halbwilliger Leidenschaft und roher Gewalt kaum zu trennen war. In der That mischte sich in den Genuß, den jedermann in seiner Unterhaltung fand, oft unwillkürlich ein Schauer und ein Staunen, und man fühlte das Bedürfnis, diesem Manne gegenüber sich zu fassen und zusammenzunehmen. An Talent, an Witz und Scherz, an Unerforschlichkeit der Laune stand Rastoptschin dem Fürsten von Ligne nicht nach, aber unendlich verschieden war der Eindruck! Wenn man sich bei Ligne's heitrem Scherze wie auf weichem Moose geschaukelt fühlte, so ahnte man bei Rastoptschin den Boden von scharfen Stacheln besät, zwischen denen der Fuß vorsichtig zu setzen war. Ich glaube wirklich, daß ohne seine Rednergabe sein Wesen nur abstoßend gewesen wäre, doch diese zog unwiderstehlich an.“

„Eines Abends, da der Kreis bei Lettenborn nur klein und vertraut war, gab uns Rastoptschin unerwartet die vollständige Erzählung des Brandes von Moskau und seiner Betheiligung dabei. Er spottete der Meinung, welche glaubte, er habe die ungeheure Hauptstadt mit einer Fackel angezündet, wie man auf der Bühne den Brand von Perspolis bloß durch die Hand der Thais aufflammen sehe. „Ich habe, sagte er, die Gemüther der Menschen entzündet, an diesem furchtbarsten Feuer entzündeten sich die Pechfackeln leicht.“ Er gab nun die Maßregeln an, die er als Gouverneur ergriffen, die Fortschaffung der Feuersprizen, wobei noch die besondere Rücksicht waltete, daß die Sprizenleute ein militärischer Körper waren, der dem Feinde nicht überlassen werden konnte, ferner die Deffnung der Gefängnisse, die Anstalten aller Art, um die Franzosen keine an Hilfsmitteln überreiche Hauptstadt, sondern nur eine Stätte der Verwüstung finden zu lassen, endlich das entscheidende Beispiel, das er selbst durch Niederbrennung seines außerhalb Moskau's gelegenen Pallastes gegeben. Er legte seine Gedankenfolge, seine Triebfedern und Empfindungen dar, und gestand, daß er nichts gefühlt habe als den Unwerth aller Güter, wenn das Vaterland zu Grunde gehe. Daß er in diesem Gefühle mit dem Volke gleich empfunden, habe der Eifer gezeigt, mit welchem sein Gedanke sei ausgeführt worden. Pechstränge und Pechfackeln waren bald in den Händen der wilden Rotten, die sich selber eine Art von Ordnung gaben und die Rollen wie die Stadt-

viertel unter einander vertheilten, wiewohl dies alles in der Wuth und Eile der Ausführung sich wieder verwirrte, so wie auch mehrere Pulverschlüge, die dem Feinde zu besonderem Schaden berechnet waren, durch Uebereilung oder Versäumnis in ihrem Zwecke vereitelt wurden. Die Zerstörung im Ganzen aber war ungeheuer, sie übertraf alle Voraussicht, und wenn der dadurch dem Feinde angethane Schaden sich bald als ein tödlicher und als eine neue Wendung der Geschichte erwies, so war im Augenblick doch der Preis des Gewinnes zu gräßlich vor Augen, als daß man den Urheber hätte rühmen mögen. Einen Werth von fünfhundert Millionen Rubel und gegen dreitausend Menschen hatte der Brand von Moskau verzehrt. Ob wir, die wir den Mann, der solches Ungeheure eingeleitet, jetzt so fein und artig als friedlichen Erzähler desselben in unserer Mitte sehen, nicht einigen Schauer des Staunens empfanden, möge der Leser am eignen Gefühl ermessen!

„Auch durfte die That in Rußland geraume Zeit nicht eingestanden werden, im Volk und Heere befestigte sich der Glaube, der Feind habe Moskau verbrannt, und man fand gerathen, diesem Glaube nicht zu widersprechen. Rastoptschin selbst erntete von vielen Seiten Vorwürfe und Mißbilligung; durch einen Vorgang, dessen wir gleich näher gedenken werden, hatte er sich den Unwillen des menschenfreundlichen Kaisers Alexander noch besonders zugezogen; bald sah er den russischen Boden, der von Sieg und Ruhm neu erglänzte, unter seinen Füßen überall wanken, und säumte nicht, ihn mit dem von Deutschland und Frankreich zu vertauschen. „Es ist ein merkwürdiger Zug in Rastoptschin, und unstres Bedünkens nur ein neues Zeugnis seiner innern Macht, daß er in späteren Jahren, um nach Rußland zurückzukehren und dort friedliche Verhältnisse zu finden, durch eine besondere Druckschrift sich von dem Brande Moskau's lossagte, seinen unbekanntesten Antheil an diesem Ereignis verläugnete, und somit auch den unsterblichen Ruhm preisgab, der von daher an seinem Namen haftete. Der nächste Zweck überragte in ihm alles andre, man kann sagen, daß er Moskau nochmals opferte, jetzt das seinige!“

„Was den Kaiser Alexander gegen Rastoptschin unheilbar mißstimmte, war folgende bejammernswerthe Geschichte, die ich wiedergebe, wie sie mir von einem vornehmen wohlunterrichteten Russen späterhin erzählt worden ist. Als die Franzosen im Anzuge gegen Moskau waren, betraf eines Tages die Polizeiwache eine Gruppe junger Russen, welche einem andern begierig zuhörten, der ihnen aus einem französischen Blatte den neuesten von Napoleon erlassenen Aufruf übersetzte. Der Dolmetscher wurde sogleich als Verbrecher behandelt und fortgeschleppt. Es war ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren, Hauptmann außer Diensten, Namens Werischalin, und kein Verdacht einer bösen Absicht konnte bei seiner Unklugheit ihn treffen, im Gegentheil, alle Zeugnisse erhärteten, daß er seinen Landsleuten die Worte des Feindes in Ungunst und zum Mißfallen vorgetragen. Doch Rastoptschin hielt sich an die äußerliche Thatsache des Verbreitens französischer Aufrufe, wollte nichts weiter hören, und fühlte im eignen Grimme, daß auch der des Volkes eines Opfers bedürfe, an ihm sich zu sättigen, zu stärken. Er pflegte die vor seiner Wohnung stets versammelte und oft tobende Menge von dem Abfah einer hohen Freitreppe herab anzureden, die aufgeregten Gemüther durch seine kurzen, zündenden Worte noch heftiger aufzuregen. Dorthin ließ er den jungen Werischalin herausführen, und als er ihn erblickte, rief er im größten Zorn: „Aber mehr als die Franzosen sind die Verräther unsre Feinde! Die verdienen tausendmal mehr als jene unsern Haß, das ausgefuchteste Verderben. Da sehet ihr einen, der Napoleons Aufgebote verbreitet hat, da sehet ihr euren ärgsten Feind!“ Nun ergoß er sich in Vorwürfen und Schimpfreden gegen den Gefangenen selbst, und zuletzt, indem er sich abwandte, befahl er dem nächsten Polizeisoldaten: „Schlag ihn!“ Der Soldat gab einen Hieb mit flacher Klinge. „Ei was! rief Rastoptschin, der sich wieder herzuwandte, das will nichts sagen, überlaßt ihn dem Volke, das wird schon besser mit ihm umspringen!“ Sogleich wurde der Unglückliche zu dem wüthenden Pöbel hinabgestoßen, und in wenig Augenblicken war er in tausend Stücke zerrissen, seine Glieder, sein ganzer Körper verschwand völlig, ein Stück Hand mit ein Paar Fingern war alles, was sich auf dem Plage noch fand, als die Menge sich endlich zerstreut hatte! —

„Diese Gräueltat war jedoch so nicht abgethan, sie tauchte furchtbar wieder auf. Im Anfange des Jahres 1813, an einem Orte in Polen, wohin den Kaiser Alexander die Bahn des Sieges geführt hatte, wurde ihm ein Greis vorgeführt, der ihn zu sprechen verlangte. Dem Alten schlotterten die Kniee und bebten die Lippen; als er vor dem Kaiser war, fiel er weinend und stehend hin, und konnte wohl fünf Minuten lang kein Wort herausbringen. Der Kaiser, in peinlichster Unruhe, schien mit sich selber schwer zu ringen. Er wußte, daß der alte Werischalin vor ihm lag. Dieser kam endlich zu Wort, forderte Untersuchung, und, im Fall sein Sohn unschuldig befunden würde, Wiederherstellung der Ehre desselben; er wehlagte über sein nun kinderloses Alter, seine nun erblosen Güter. Der Kaiser suchte ihn zu beruhigen, sprach ihm liebevoll zu, verhieß ihm Gerechtigkeit; er wisse schon, sagte er, daß der junge Mann keiner Verrätherei schuldig gewesen, daß er keine Verbindung mit dem Feinde gehabt, und entließ den Alten tröstend